



## **Gedanken zum Aufbau einer Architektur-Abteilung an der Folkwangschule für Gestaltung (FfG), Essen-Werden**

Ralph Johannes, Essen: 3.7.1964

### **Situation**

Das lawinenartige Anwachsen von neuen ‚Errungenschaften‘ im menschlichen Leben seien sie wissenschaftlich, technisch, sozial oder wirtschaftlich, sind Gegebenheiten unserer Zeit, die zwar mühsam gelenkt, aber nicht mehr verändert werden können. Parallel zu dieser unaufhaltsamen Entwicklung wächst die Fülle unseres Wissensstoffes derart, dass dem kein einzelner mehr gewachsen ist. Er versteht zuviel, er weiß zuviel, er hört zu viel, und trotzdem bewegt ihn dieses Viele nur oberflächlich denn wie wenig weiß er im Grunde genommen mit diesen Errungenschaften etwas konstruktiv Schöpferisches anzufangen. Da die Anforderungen aber ständig steigen, sowohl in qualitativer als auch in quantitativer Hinsicht, glaubt man durch Spezialisierung - also durch Zerstückelung - diese Flut bändigen zu können.

### **Aufgabe**

Ein wichtiges Charakteristikum fast aller Architekturschulen ist die innere Richtungslosigkeit und das fehlen einer Leitidee.

„Gerade diese Entscheidung für eine bestimmte Richtung ist für die Qualität einer Schule ausschlaggebend. Der Lehrkörper sollte so gut als möglich sein, um diese Richtung einhalten zu können, denn auch die beste Gruppe talentierter Männer, die in die falsche Richtung oder in verschiedenen Richtungen vorstößt, erreicht für eine Schule nicht nur nichts, sondern führt sie ins Chaos.“ (Mies v.d. Rohe)

Die Entscheidung für eine bestimmte Richtung sehe ich nicht darin, dass die Dozenten der Architektur-Abteilung der FfG sich mit einem Stil, der „Schule eines Meisters“, einer wie auch immer gearteten Form-Ideologie oder gar einer „Masche“ identifizieren. Das verbindende Prinzip sehe ich in der gemeinsamen Aufgabe, unser Lehrprogramm auf die Bereiche zu konzentrieren, die dem **Individuum** und der **Gemeinschaft** von **Nutzen** sind.

Architektur ist nicht nur die Kunst zu bauen, oder die Baukunst, sondern sie befasst sich in ihrer einfachsten Form in erster Linie mit dem **menschlich-nützlichen**.

Dieses erste Gebot der Architektur ist nicht neu. Es ist immer schon die Richtschnur für diejenigen gewesen die über ihr eigenes Ich hinaussahen in eine Welt der Überordnungen und Unterordnungen von Gemeinschaften.

„Aber nicht immer waren unsere Baumeister in ihrer Selbst-Seele so selbstlos. Den eigenwilligen ‚großen‘ Baumeister wird es immer schwer fallen, sich in eine ‚kleinere‘ Bauherrenseele hineinzuleben; so erhält dann auch jedes ihrer Werke das ‚große Gesicht‘ ihrer eigenen Seele! Der uneigenwillige ‚kleine‘ Baumeister hingegen, ....., kopiert lieber alles was ihm ein Vorlagewerk der Mode oder der Historie vor das Gesicht bringt. ... Die stil-bildenden Kräfte des Bauens liegen darum auch immer bei dem dritten Typ - der Baumeister - dem Typ, deren Tun und Lassen noch überwiegend bestimmt wird von der Hingabe des Ich's an das WIR.“ (Martin Wagner)

Die echte Persönlichkeit und die echte Gemeinschaft, die nur in der Bindung entstehen, lösen sich heute in äußerstem Individualismus und äußerstem Kollektivismus auf. Es gibt - mit wenigen Ausnahmen - nur noch die Uniform oder die Uniform. Wir müssen einen objektiven Wertmesser finden, frei von individuellen Auslegungen, frei von unkontrollierbaren, triebhaften oder affektiven Selbstdarstellungen.

Angesichts unserer heutigen dynamischen Situation, die lediglich nur Hypothesen für die Arbeit der nächsten Zeit erlaubt, ist der menschliche Masstab ein allgemeingültiges Ordnungsprinzip.

Unser Körper ist der Vergleichsmasstab für die Wahrnehmung der Dinge die wir sehen und spüren. Er ist auch die Masseinheit die uns in die Lage versetzt, ein endliches dreidimensionales Koordinatensystem im unendlichen Raum aufzustellen.

Unsere Aufgabe muss es sein, aufzuzeigen, welchen Einfluss Licht, Raum, Mass, Form und Farbe auf die menschliche Psyche ausüben. Jeder Studierende muss auf Grund objektiver Gesetzmäßigkeiten die Kenntnisse und Erfahrungen sammeln, die ihn befähigen würden, seine Umwelt als ein organisches Ganzes zu betrachten.

Ferner ist das Studium des Sehens auf der Basis wissenschaftlicher Tatsachen außerordentlich wichtig. Der Studierende muss aus dem Experiment die Wirkung von Raum, Form, Farbe studieren, Kontrast, Richtung, Spannung, Ruhe, optische Illusion erkennen und die Bedeutung dessen erfassen, was wir den menschlichen Masstab nennen.

Die Herren Kollegen Hirz, Haunschild und ich sind uns darin einig, dass der **M e n s c h** in all' seinen Funktionsbereichen im Mittelpunkt unserer Arbeit stehen soll. Das bedeutet aber, dass Lehrfächer wie Ergonomie (Arbeitsphysiologie & Arbeitspsychologie) und Soziologie von Gastdozenten gelehrt werden müssten.

Natürlich ist mit den vorangegangenen Hinweisen die Aufgabe des Architekten noch nicht gelöst. Seine **Hauptaufgabe** liegt in der Fähigkeit der schöpferischen **Raumgestaltung**. Der Zweck kann aber ohne Mittel nicht erreicht werden. Wenn es gelänge, den Menschen und seine Beziehung zum Raum als Basis für das Verständnis und die Gestaltung von Formen anzuerkennen, dann würde hiermit ein gemeinsamer Schlüssel für jede Art von Entwurf und Gestaltung erzielt werden.

Das **Leitmotiv** unserer Aufgabe sehe ich in dem Ordnungsprinzip: **MENSCH UND RAUM**.

### **L ö s u n g e n** (Möglichkeiten)

Wer heute systematisch erziehen will, steht vor dem Dilemma der Vorbildlosigkeit einerseits und der Überforderung und Überflutung andererseits.

Probleme vervielfachen sich nicht nur in Quantität, Komplexität und dem Schwierigkeitsgrad, sondern sie ändern sich auch schneller als je zuvor.

In der Vergangenheit - selbst nach dem geistigen Umbruch der Renaissance - stand der individuelle Architekt bis zu einem gewissen Grade immer noch auf den Schultern seiner Vorgänger. Als sich die traditionellen Bindungen allmählich verringerten, hatte er mehr und mehr Entscheidungen selbst zu treffen. Diese waren aber verhältnismäßig einfach, da immer noch ein Traditionsrest bestand. Heute jedoch ist eine Traditionslosigkeit ganz offensichtlich geworden.

Nach dem Verfall dieser Werte und dem auftauchen neuer wichtiger Erscheinungen unserer Zivilisation wie z.B. die Verzweigung der Wissenschaft, der Technologie, der Industrialisierung und der Wirtschaft sowie die daraus resultierende gesellschaftliche Struktur, steht der Architekt jetzt einsam und hilflos da.

In diesem Spannungsfeld divergierender Symptome ist er nun gezwungen, seine Aufgaben **n e u** zu durchdenken. Aber durch den schnellen Wechsel zivilisatorischer Ereignisse ist eine langsame Formenentwicklung über Generationen hinweg unmöglich geworden. Seine Lösungen müssen dementsprechend äußerst klar durchdacht und ohne die „Regula Falsi“ verwirklicht werden. Fehlplanungen hätten weitreichende und schwerwiegende Folgen.

Die Wirklichkeit sieht jedoch anders aus. Abgesehen von wenigen Ausnahmen, verhält sich die Mehrzahl der Architekten noch immer so, als wäre nichts passiert. Es ist aber heute nicht mehr möglich sich der Verantwortung eines bewussten Verhaltens diesen Dingen gegenüber zu entziehen. Unsere Zeit bedarf dringend jener Architekten, die in der Lage sind, die Planung eines gesamten Objekts in seiner komplizierten Verhaftung mit der Umwelt zu koordinieren und zu optimieren.

„Während der Ausgangspunkt des Ingenieurs das Bestreben nach technologischer Funktionserfüllung ist, oder der des Künstlers vielleicht allein das Bestreben nach einer ästhetischen Aussage ist, soll der Architekt darüber hinaus weitere Aspekte, eben jenes Niemandsland, in Betracht ziehen. Die technische Funktionserfüllung bedeutet noch nicht soziale Funktionserfüllung, zu der auch ästhetische Forderungen

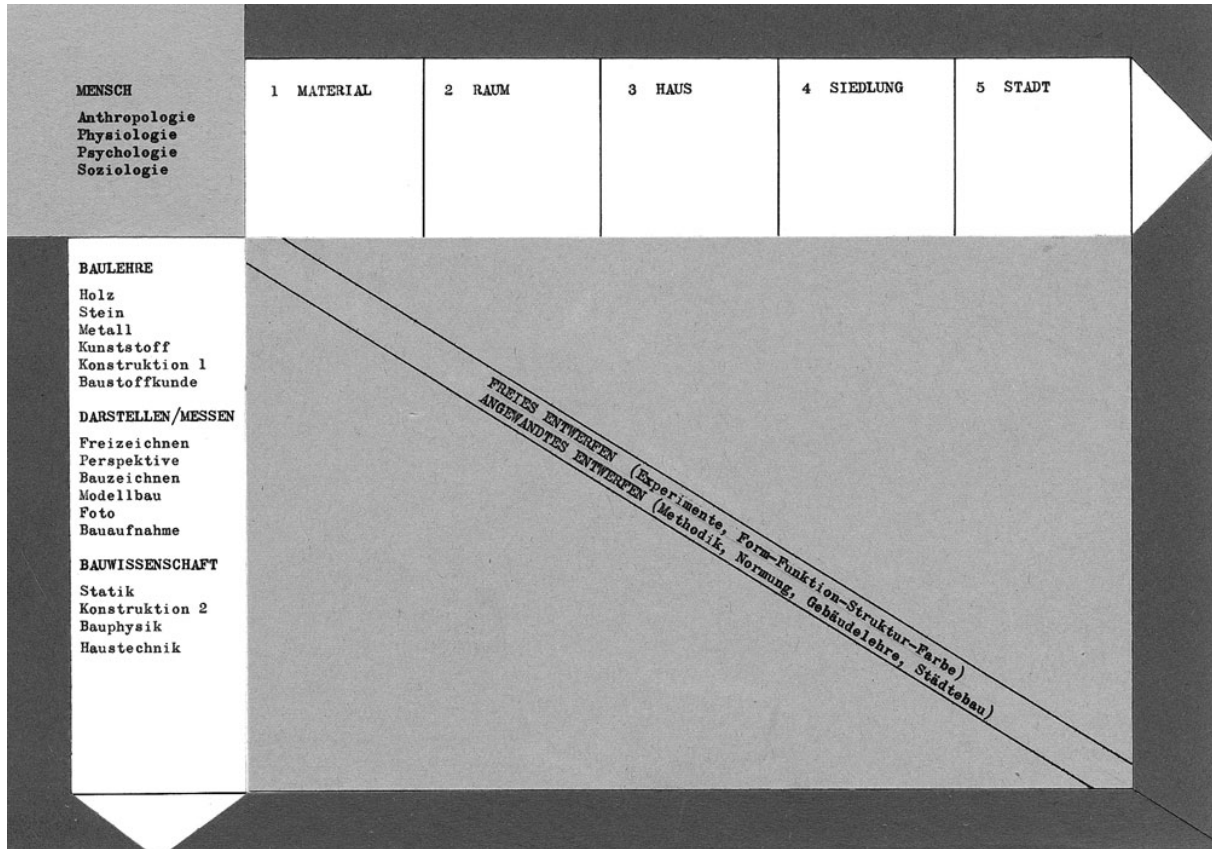
zu rechnen sind. Die Arbeit des Architekten endet also keineswegs an der Oberfläche der Dinge, er ist nicht ein Kosmetiker der äußeren Form oder ein Gehäusetechniker. Die Zupassung eines Objekts auf die komplexen Erfordernisse ist nur möglich, wenn auch die Gegebenheiten unter der Oberfläche durchdrungen werden, was in den meisten Fällen nur in Zusammenarbeit mit den einschlägigen Spezialisten geschehen kann.“ (Horst Rittel)

Welche Ausblicke hat nun die Pädagogik für eine neue Architekten-Ausbildung zu bieten, die unserer Zeit gerecht wird? Die Grundlage jedes Unterrichts sollte die Schulung und Entwicklung des **logischen** Denkvermögens sein.

„Erziehung muss uns von der verantwortungslosen Meinung zum wirklich verantwortungsvollen Urteil führen.“ (Mies v.d. Rohe)

Aus diesem Gesichtswinkel gesehen, muss der ideale Unterricht in jedem Lehrfach aus drei Teilen bestehen, die unzertrennlich miteinander verbunden werden müssten:

1. die Erziehung zum **methodischen** Beobachten, Denken und Handeln auf Grund objektiver Tatsachen,
2. **systematische** Vermittlung und Aneignung von entsprechenden Fachkenntnissen (nach dem Grundsatz: Es ist nicht notwendig und auch gar nicht möglich, alles zu wissen; man muss nur wissen, wo man nachschlagen oder nachfragen kann),
3. bei der Bearbeitung von Aufgaben aus den Bereichen des ‚Freien- bzw. Angewandten Entwerfens‘ (siehe Diagramm) sollen **die erworbenen Kenntnisse trainiert und angewendet werden**, indem die Studierenden die Ergebnisse ihrer Arbeit immer wieder rechtfertigen.



Diagramm

Das Architekturstudium ist natürlich nicht ein rein rationales Studium. Wenn dem so wäre, könnten wir sie nur allzu schnell als Wissenschaft einstufen. Aber, wenn unsere Architektur - wie alle großen Architekturwerke - Ausdruck unserer Zeit sein soll, dann müssen wir die disziplinierte Gedankenfassung, die Objektivität der wissenschaftlichen Methode und die notwendige Entwicklung einer Theorie über unser Tun zu verwirklichen versuchen.

Denn, „die großen Kunstepochen hatten immer ihre „Lehre“ oder „Theorie“, die ebenso selbstverständlich in ihrer Notwendigkeit war, wie es in der Wissenschaft der Fall war und ist. Diese Lehren konnten nie das Element

des Intuitiven ersetzen, weil das Wissen an und für sich unfruchtbar ist. Es muss sich mit der Aufgabe begnügen, das Material und die Methode zu liefern. Fruchtbar ist die Intuition, die dieses Material und diese Methode als Mittel zum Zweck braucht. Der Zweck kann aber ohne Mittel nicht erreicht werden, und in diesem Sinne wäre auch die Intuition unfruchtbar. Kein ‚Entweder-Oder‘, sondern ‚Und‘.“ (Wassily Kandinsky)

Ich bin der Meinung, dass eine Theorie oder Lehre keine Rezeptur sein darf. Hier droht sonst die Gefahr eines „versteinerten Akademismus“ mit all' seinen nachteiligen Auswirkungen wie: Korrekturunfähigkeit, Programmdenken, Verlust der inneren Auseinandersetzung.

Andererseits, glaube ich, dass unser Lehrplan eine strenge Disziplin als Stütze fordern müsste, die der Arbeit der Dozenten und Studenten Richtung, Methode und Klarheit gibt. So müsste z.B. in einem Zeit- und Organisationsplan die gesamte Abteilungsarbeit aller Semester vor jedem Studiensemester bzw. -jahr zusammengestellt werden. Dieses gemeinsame periodische Erarbeiten eines derartigen Planes sollte als Kontrolle und Bestätigung für ein richtiges oder falsches Vorgehen dienen, andernfalls ist es ganz unmöglich eine klare Richtung einzuhalten.

Da die schöpferische Arbeit und Erfindungskraft nicht gelehrt oder erlernt werden kann, können wir zumindest eine Atmosphäre schaffen, die das Entfalten der schöpferischen Kräfte weitestgehend fördert. So ist z.B. die experimentelle Arbeit der Studenten im Rahmen der „Gestaltungslehre“ (Vorschlag zur Umbenennung in: „Freies Entwerfen“ - siehe Diagramm) meines Erachtens vom allergrößter Bedeutung. Dieses Lehrfach sollte bis einschließlich zum 5. Semester gelehrt werden, denn nur durch die kontinuierliche, eigenschöpferische Arbeit - ähnlich der freien Forschung - wird es möglich neue Gestaltkonzepte zu entwickeln, die wiederum stimulierend auf das „Angewandte Entwerfen“ (siehe Diagramm) wirken. Ansonsten ist die Gefahr des Abgleitens eines Teiles der Studenten in das unkritische, steril-schematische Programmdenken zu groß.

Um die Eigeninitiative und Mitarbeit der Studenten auch auf verbalem Gebiet zu intensivieren, sollte die traditionelle Lehrweise in Form von Vorlesungen mehr durch Kolloquien abgelöst werden. Im Rahmen dieser Arbeitsweise besteht eine gute Gelegenheit, die Fähigkeit des freien Redens zu schulen.

Zur Hebung des geistigen Niveaus und Vertiefung der verschiedenen Lehrstoffe sollte das Lesen ausgewählter Bücher - anhand von Leselisten - den Studierenden zur Pflicht gemacht werden. Um eine Kontrolle darüber

zu erhalten, dass diese Bücher auch wirklich gelesen wurden, sollten Essays über jedes Buch geschrieben werden, die später die Grundlage für eine Diskussion bilden könnten. Der beste Essay könnte eventuell - zum allgemeinen Ansporn - mit einem Preis ausgezeichnet werden.

Angesichts der Tatsache, dass der Architekt eine wichtige Position und **Verpflichtung** auf volkswirtschaftlichem Gebiet hat, sollte im Zusammenhang mit dem Lehrplan dieses nicht vergessen werden.

Es besteht wohl kein Zweifel darüber, dass u.a. die Arbeit eines Architekten/Studierenden in immer größerem Maße als ein Informationsverarbeitungsprozess zwischen Menschen direkt bzw. durch die Kommunikation des Nachrichtenaustausches in Form von Fachliteratur anzusehen ist. Auf Grund dieser Tatsache, sollte besonderer Wert auf den Aufbau einer umfassenden Fachbibliothek (evtl. unter der Regie der Abteilung) gelegt werden. Keine Bilderbücher, sondern Fachbücher und -zeitschriften! Studenten müssen ungehindert damit arbeiten können.

Es kann wohl nicht bestritten werden, dass ein Grossteil wichtigster Fachliteratur in englischer Sprache erscheint. Können die Studenten an diesem Wissensgut partizipieren? Eine Haupt-Fremdsprache sollte nachweisbar jeder Student ausreichend beherrschen können, besonders in Hinblick auf die zahlreichen Möglichkeiten, auch ausländische Gastdozenten zur Mitarbeit einsetzen zu können.

Bei der Aufstellung eines Studienplans ist eine zweckmäßige Ausgewogenheit zwischen der Ausbildung von Fähigkeiten und der Entwicklung von Fertigkeiten der Studierenden von großer Wichtigkeit. Obwohl eine einheitliche und abgewogene Synthese zwischen Studium und Praxis gegenwärtig noch nicht gefunden worden ist, bin ich der Ansicht, dass eine obligatorische praktische Tätigkeit vor und neben dem Studium genau fixiert werden sollte. Die 6-wöchige Ausbildung auf der Lehrbaustelle vor dem Studienbeginn ist bereits als ein **Muss** in den Lehrplan aufgenommen worden. Ferner möchte ich vorschlagen, dass bis zur Vorprüfung (5. bzw. 6. Semester) der Nachweis einer 1-jährigen Büropraxis erbracht werden sollte. In diesem Zusammenhang sollte auch das Studienbuch geändert werden, und zwar in Form eines ‚Logbuches‘, in das nicht nur die belegten Studienfächer, sondern auch die Prüfungsergebnisse und der Nachweis der praktischen Tätigkeit verzeichnet werden sollten.

Da sich die Architektur-Abteilung noch auf Jahre hinaus in einem pubertären Stadium befinden wird, bedarf sie dringend der verständnisvollen Hilfe und Unterstützung der Schulleitung. Nicht nur in ideeller, sondern auch in finanzieller Hinsicht. Wäre es möglich, dass der Fond für Lehrmittel (Gastdozenten, Fachbücher und -zeitschriften, Experimentiergeräte usw.) für die nächsten Jahre erheblich vergrößert werden könnte? Am dringlichsten jedoch ist vorerst die Besetzung des Lehrfaches „Baukonstruktion/Statik“. Eine vernünftige Architekten-Ausbildung ohne dieses z.Zt. noch fehlende Lehrfach ist einfach undenkbar.

## **Zusammenfassung**

„Es ist nicht genug, den Menschen ein Spezialfach zu lehren. Dadurch wird er zwar zu einer Art benutzbarer Maschine, aber nicht zu einer vollwertigen Persönlichkeit. Es kommt darauf an, dass er ein lebendiges Gefühl dafür bekommt, was zu erstreben wert ist. Er muss einen lebendigen Sinn dafür bekommen, was schön und was moralisch gut ist. Sonst gleicht er mit seiner spezialisierten Fachkenntnis mehr einem wohlabgerichteten Hund als einem harmonisch entwickelten Geschöpf.

Er muss die Motive der Menschen, deren Illusionen, deren Leiden verstehen lernen, um eine richtige Einstellung zu den einzelnen Mitmenschen und zur Gemeinschaft zu erwerben.

Dies ist es, was Kultur in erster Linie ausmacht und erhält. Diese habe ich im Auge, wenn ich die „Humanities“ als wichtig empfehle, nicht einfach trockenes Fachwissen ...

Überbetonung eines starren Systems und frühzeitiges Spezialisieren unter dem Gesichtspunkt der unmittelbaren Nützlichkeit töten den Geist, von dem alles kulturelle Leben und damit schließlich auch die Blüte der Spezialwissenschaften abhängig ist.

Zum Wesen einer wertvollen Erziehung gehört es ferner, dass das selbständige kritische Denken im jungen Menschen entwickelt wird, eine Entwicklung, die weitgehend durch Überbürdung mit Stoff gefährdet wird. Überbürdung führt notwendig zur Oberflächlichkeit und Kulturlosigkeit.

**Das Lehren soll so sein, dass das Dargebotene als wertvolles Geschenk und nicht als saure Pflicht empfunden wird.“** (Albert Einstein)